Zeitschrift: Schweizer Hebamme : offizielle Zeitschrift des Schweizerischen Hebammenverbandes = Sage-femme suisse : journal officiel de l'Association suisse des sages-femmes = Levatrice svizzera : giornale ufficiale dell'Associazione svizzera delle levatrici

Herausgeber: Schweizerischer Hebammenverband

Band: 2 (1904)

Heft: 6

Artikel: Die Wehenschwäche

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-948746

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 17.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

15. Juni № 6. 1904

Erscheint jeden Monat einmal.

Druck und Expedition:
Buchdruckerei J. Weiß, Affoltern am Albis.

Redaktion: Für den **wissenschaftlichen Teil:** Dr. E. Schwarzenbach, Spezialarzt für Geburtshilfe und Frauenkrankheiten, Stockerstraße 31, **Zürich II.**
Für den **allgemeinen Teil:** Namens der **Zeitungskommission** Frau **B. Rotach,** Hebamme, Gotthardstraße 49, **Zürich II.**

Abonnements: Es werden **Jahresabonnements** für ein Kalenderjahr ausgegeben;
Fr. 2.50 für die Schweiz und **Mark 2.50** für das Ausland.

Inserate: **Schweizerische** Inserate **20 Rp., ausländische 20 Pfennig** pro einspaltige Petitzeile; größere Aufträge entsprechender Rabatt. — **Abonnements-** und **Insertionsaufträge** sind zu adressieren an die **Administration der „Schweizer Hebamme"** in **Zürich IV.**

Die Wehenschwäche.

II. Behandlung.

In jedem Fall von Wehenschwäche muß man sich bemühen, darüber ins Klare zu kommen, was für eine Art derselben hier bestehe und woran die Ursache liege. Dadurch bewahrt man sich vor Täuschungen, welche leicht Mutter, Kind und den Ruf der Hebamme in Gefahr bringen. Dadurch kommt man aber auch in die Lage, richtig zu handeln, indem man je nach der Art des Falles der leidenden Frau mit Rat und Tat beisteht.

Eingedenk der Tatsache, daß Wehenschwäche vor dem Blasensprunge keine ernstliche Gefahr bedeutet, wird man sich in solchen Fällen aller eingreifenden Maßnahmen enthalten, weil man dadurch nur schaden könnte. Selbst mit den „unschuldigen" Mitteln sei man etwas sparsam, denn der Zustand kann sehr lange dauern und es wäre unklug, wollte man all sein Pulver schon im Anfang des Kampfes verschießen! Die Hauptsache ist also in solchen Fällen der beruhigende Zuspruch. Immer wieder muß man der ängstlich oder ungeduldig werdenden Frau versichern, daß keine Gefahr bestehe, und man darf ihr getrost einen guten Ausgang der Geburt versprechen. Durch nichts lasse sich unter solchen Umständen die Hebamme aus ihrer Ruhe und Zuversicht bringen — namentlich auch nicht durch die Angehörigen —, und schließlich wirkt das ansteckend. Sobald die Schwangere überzeugt ist, daß keine Gefahr besteht, erträgt sie auch ihre Beschwerden tapferer.

Zur Erleichterung des Zustandes lasse man die Frau öfters ihre Lage wechseln. Dabei soll man immer darauf achten, daß das Bettzeug ordentlich liege, daß die Gebärende nicht zu warm und natürlich auch nicht zu leicht bedeckt sei. Wenn nicht etwa der Kopf abgewichen ist und es das übrige Befinden erlaubt, so darf sie umhergehen, soll sich sogar etwas beschäftigen, vielleicht mit Aufräumen und Ordnen von Allerlei im Schlafzimmer, in der Stube oder Küche. Wenn sie sich etwa in ihr Haushaltungsbuch vertieft, so ist das sehr günstig zur Ablenkung ihrer Aufmerksamkeit von den Schmerzen. Ein mir befreundeter Arzt, der ausgezeichnet Klavier spielt, erzählte mir von einer musikalisch veranlagten Dame, daß sie ihn während ihrer langwierigen Geburten jedesmal bat, ihr vorzuspielen und daß sie während der Eröffnungswehen diese Unterhaltung als große Wohltat empfunden habe. Wenn ich deshalb auch nicht etwa für die Hebammenkurse die Einführung des Klavierunterrichtes empfehlen möchte (!), so lehrt doch diese Erfahrung, daß den Gebärenden die mühselige, lange Zeit der schwachen Wehen durch irgend eine Ablenkung wohltätig verkürzt werden kann. Eine geschickte Hebamme vermag ungemein wohl zu tun und erwirbt sich viel Dankbarkeit, wenn sie in diesem Sinne wirkt und rät. Manchmal gelingt es, ein Gespräch anzuknüpfen, nur darf die Hebamme dabei nicht ihrer Lust nachgeben, von andern Geburten, wenigstens nicht von schlimm verlaufenen, zu erzählen. Benehmen sich die Angehörigen vernünftig, so überlasse sie ihnen zeitweise die Unterhaltung und begebe sich unter irgend einem Vorwande für einige Zeit in ein anderes Zimmer oder zur eigenen Erholung ins Freie. Wenn man stundenlang zusammen war, wirkt eine Trennung manchmal auf beide Teile sehr erfrischend. Es kann auch versucht werden, der Frau etwas vorzulesen, sei es aus der Bibel oder einem andern guten Buch. Sehr wohltätig empfinden es Manche, bei mildem Wetter gut zugedeckt sich ein Weilchen an das offene Fenster zu setzen. Dazwischen lege sich die Gebärende wieder in das aufs neue geordnete (vielleicht mit frischen Leintüchern versehene) Bett. Die Schmerzen im Kreuz werden zuweilen gelindert durch Einreiben von sogenannten stärkenden Mitteln, wie Franzbranntwein rc., namentlich, wenn die Leute es wünschen und viel darauf halten.

Selbstverständlich muß, wenn nicht vor kurzem Stuhlgang erfolgt ist, ein Klystier gegeben werden. Im weitern Verlaufe der Geburt wird nicht selten vergessen, auf die Entleerung der Harnblase zu achten. Manchmal tut dann der Katheter ein Wunder, indem er plötzlich die Wehen verbessert. Auch das nahezu obligatorische warme Bad nach der Stuhlentleerung wirkt oft fördernd.

Ist alles dies geschehen, dann kommt wieder Geduld und Abwarten an die Reihe. Es muß besonders davor gewarnt werden, aus Ungeduld öfter innerlich zu untersuchen als unbedingt notwendig ist! Wenn man nach mehreren Stunden die Ueberzeugung gewonnen hat, daß die Geburt sicher beginnt und die Frau unter den schlechten Wehen wirklich beträchtlich leidet, dann gebe man ein zweites Bad von 28—29° R. und ½ Stunde oder noch längerer Dauer, wenn sich die Gebärende darin wohl befindet. Liegt die Gebärmutter übermäßig stark auf einer Seite des Leibes, dann ist es gut, dieselbe gegen die Mitte hinzuschieben und durch ein fest um den Leib gebundenes Tuch in dieser Lage zu erhalten.

Die hartnäckigsten Fälle von Wehenschwäche sind meistens diejenigen, wo man Mangels anderer Ursachen eine angeborne Schwäche der Gebärmutter annehmen muß, und da ist die größte Geduld notwendig. Bei sehr langer Dauer der Geburt vergesse man ja nicht, die Gebärende von Zeit zu Zeit Nahrung zu sich nehmen zu lassen; sie selber denkt vielleicht gar nicht daran. Man muß sie dann dazu ermuntern und ihr das geben, wozu sie am meisten Lust hat. Immerhin sind flüssige oder leicht verdauliche feste Nahrungsmittel zu bevorzugen. Vor dem Blasensprunge heiße Ueberschläge zu machen, ist durchaus nicht empfehlenswert, weil das in dieser Geburtsperiode selten etwas nützt und man dieses Hülfsmittel für die Zeit nach dem Abfluß des Fruchtwassers versparen soll, wo es viel notwendiger ist und auch eher Erfolg hat.

Ist die Gebärmutter durch zu große Fruchtwassermenge oder Zwillinge übermäßig ausgedehnt, dann darf und muß unter bestimmten Bedingungen die Blase gesprengt werden, um bessere Wehen zu erzielen. Nichts wäre aber verkehrter und verderblicher als die Blase zu sprengen, bevor der Muttermund vollständig erweitert ist oder wenigstens nur noch einen dünnen Saum darstellt. Besonders wenn der Kopf noch beweglich ist, kann das Sprengen der Blase die schlimmsten Folgen haben, vor allen: Nabelschnurvorfall! Dieses Hülfsmittel gegen Wehenschwäche ist also ein zweischneidiges Schwert! Womöglich sollte dieser Eingriff nur vom Arzte ausgeführt werden, denn die Entscheidung, ob davon ein Nutzen zu erwarten sei, ist oft recht schwierig, der Schaden in ungeeigneten Fällen aber so groß, daß die Hebamme nur froh sein kann, eine solche Verantwortung nicht übernehmen zu müssen. Immer wieder soll man sich sagen, daß ja die

Wehenschwäche keine Gefahr bringt, so lange die Fruchtblase erhalten ist.

Ganz anders hat sich der Geburtshelfer zu verhalten, wenn die Wehen nach Abfluß des Fruchtwassers erlahmen. Dann heißt es: handeln und alle Mittel anwenden, deren Wirksamkeit durch die Erfahrung erprobt ist! In Fällen, wo der Kopf nicht recht eingetreten ist, denke man an die wichtige Regel, daß die Frau auf der Seite liegen soll, auf welcher sich der Rücken des Kindes befindet. Dann tritt das Hinterhaupt tiefer und sein Druck auf den Muttermund erregt oft bessere Wehen. Daß ein solcher Druck tatsächlich diese Wirkung hat, lehrt die Erfahrung, daß man durch Einlegen und Aufblähen eines Gummiballons oft prompt Wehen erzeugt.

Handelt es sich um Ermüdung der Gebärmutter, dann helfen zwei Dinge am besten: Schlaf und Nahrungszufuhr. Der erstere folgt oft auf ein warmes Bad; nur darf man nicht vergessen, für ein gewärmtes Bett, gute Luft, etwas gedämpftes Licht und Ruhe im Zimmer zu sorgen. Auch wirkt oft eine Tasse Lindenblüten- oder Kamillenthee beruhigend.

Was die Nahrung anbelangt, so kommt wohl immer nur Flüssiges in Betracht. Es ist eine sehr verbreitete Sitte, in solchen Fällen Wein und zwar möglichst starken (bei „feinen", aber unvernünftigen Leuten: Champagner!) oder Branntwein zu geben. Das ist meistens eine ganz falsche Maßnahme. Weil der Wein bei Ohnmachtsanwandlungen, d. h. bei plötzlichen Schwächeanfällen des Herzens, oft ausgezeichnet wirkt, meint man, „der Wein gebe Kraft" und dadurch könne auch die Wehenschwäche gehoben werden. Das ist nach unserer Ansicht ein großer Irrtum und die Erfahrung hat uns das unzählige Male bestätigt. Zu keiner Zeit im Leben ist das menschliche Herz so kräftig und widerstandsfähig wie während der Geburt. Dafür gibt es viele schlagende Beweise, z. B. die Tatsache, daß große Blutverluste bei der Geburt viel besser ertragen werden als sonst, ferner, daß die Chloroformnarkose viel seltener zu Herzlähmung führt als sonst. Also hat es keinen Sinn, bei Wehenschwäche das Herz mit einem Reizmittel, dem Alkohol, „aufzupeitschen". Da es sich einfach um die Ermüdung eines Muskels, nämlich der Gebärmutter, event. auch der Bauchmuskeln, handelt, so muß man dem Körper, der durch angestrengte Arbeit viel Stoff verbraucht hat, eigentliche Nahrung, nicht nur Reizmittel zuführen. Die Bergsteiger und andere Sportsleute haben es längst herausgefunden, daß der Wein ein schlechtes Mittel gegen die Ermüdung ist und trinken ihn daher nicht, so lange sie noch weitere Anstrengungen vor sich haben. Ebenso klug sollten doch auch die gebärenden Frauen oder wenigstens die Hebammen sein! Es gibt nun kaum ein Nahrungsmittel, welches vom Körper so leicht und so rasch aufgenommen und verwertet wird, wie aufgelöster Zucker. In Uebereinstimmung damit besteht in Steiermark der Volksglaube, daß der Genuß von Honig und Feigen vor der Geburt dieselbe in günstigem Sinne beeinflusse. Am ehesten läßt sich Erfolg natürlich dann erwarten, wenn man eine große Menge Zucker in leicht verdaulicher Form verabreicht. Dafür löse man 8—12 Stück Würfelzucker in einem Viertelliter ($2^1/_2$ Deziliter) heißem Wasser oder Lindenblütenthee auf und lasse die Gebärende die ganze Portion etwas rasch trinken. Erbrechen tritt danach fast nie auf, notabene wenn nicht vorher der Magen mit allerlei Ueberflüssigem und Schädlichem angefüllt und verdorben wurde.

Mit diesem einfachen Mittel erreicht man oft eine erstaunliche Wirkung. Wir sahen in mehreren Fällen nach $^1/_4$—$^1/_2$ Stunde gute Wehen auftreten, welche der lange umsonst geplagten Frau in kurzer Zeit das glückliche Ende der Geburt brachten. Diesbezügliche Versuche, welche von Dr. Payer an der Frauenklinik in Graz angestellt wurden, ergaben ebenfalls vorzügliche Resultate. Natürlich tritt der Erfolg nicht in allen Fällen ein; am sichersten ist er dann zu erwarten, wenn es sich in der Austreibungsperiode um eine wirkliche Ermüdung der Gebärmutter nach langer, kräftiger Wehentätigkeit handelt. Es muß dringend davor gewarnt werden, etwa noch größere Mengen Zuckers zu geben als oben vorgeschrieben wurde, weil man damit schweren Schaden stiften könnte *).

Es soll nun aber nicht behauptet werden, daß der Wein in jedem Falle von Wehenschwäche nutzlos oder schädlich sei. Bei gewissen schweren Ermattungszuständen wirkt der Alkohol auch hier zuweilen vorzüglich. Aber dann soll er in mäßiger Menge und nicht oftmals gegeben werden; besonders bei Frauen, die gewöhnlich keinen Wein trinken, muß man damit sehr vorsichtig sein. **Das sinnlose Wein-Aufdrängen hat schon mancher Gebärenden den Magen gründlich verdorben, ihre Körperkräfte gelähmt und ihr den letzten Rest von Energie und Selbstbeherrschung in diesen schweren Stunden genommen.**

Als weitere Mittel zur Anregung der Wehen sind noch zu nennen: die Reibungen der Gebärmutter und die heißen Ueberschläge. Die erstern muß man mit der flachen Hand sanft ausführen und über den ganzen Gebärmuttergrund ausdehnen. Die heißen Ueberschläge sollen oft, etwa alle 5—10 Minuten, gewechselt werden. Ferner wäre noch zu erwähnen: der Druck auf den Gebärmuttergrund, welcher ähnlich wie beim Herausdrücken der Nachgeburt nur während einer Wehe ausgeführt werden darf. Dieses Hülfsmittel hat fast nur Erfolg nach Austritt des Kopfes, wenn die Schultern zu lange auf sich warten lassen. Sehr wichtig ist es, immer wieder daran zu denken, daß die Harnblase von Zeit zu Zeit entleert werde.

Gemütserregungen, wie Furcht, Zuversicht, Erwartung u. s. w. verändern zuweilen auffallend die Wehentätigkeit. So erlebt der Arzt es z. B. nicht selten, daß bei seiner Ankunft entweder die Wehen plötzlich aufhören oder daß auf sein bloßes Erscheinen hin eine Wehenschwäche sich bessert. Leider läßt sich der Seelenzustand selten beliebig beeinflussen, wie man zum Nutzen der leidenden Frauen gerne möchte. Aber man muß bei der Wehenschwäche diesen Erfahrungen Rechnung tragen und Mutlose aufzurichten, Aengstliche zu beruhigen suchen.

Bessert sich die Wehenschwäche nach dem Blasensprunge trotz aller dieser Maßregeln lange nicht, so muß ein Arzt zugezogen werden. Das darf nicht zu lange hinausgeschoben werden, weil sonst gewisse Operationen — Herunterholen eines Fußes bei Steißlage, Wendung, Einlegen einer Gummiblase — nicht mehr möglich sind, abgesehen davon, daß durch zu langes Abwarten Mutter und Kind in Gefahr kommen (siehe letzte Nummer!). Die Hülfeleistung des Arztes ist natürlich verschieden je nach den Umständen. Bei engem Muttermund wird er vielleicht heiße Scheidenspühlungen (40° R. oder 50° C., mehrere Liter) anordnen. Zur Beförderung des Schlafes kann er Beruhigungsmittel geben. Behufs direkter Erregung der Wehen wird oft ein Gummiballon in die Scheide oder Gebärmutter eingelegt; in neuester Zeit erweitern einzelne Aerzte den Muttermund auch mit Metallinstrumenten (Dilatator von Bossi, Tulpe von Schwarzenbach). Wenn es die Verhältnisse erlauben, wird das Kind mit der Zange geholt. Früher war es Sitte, oft Mutterkorn, sog. Wehenpulver, zu geben. Man hat nun aber zur Genüge erfahren, daß durch dieses Gift Mutter und Kind leicht in die größte Gefahr gebracht werden und daß es nur in ganz seltenen Fällen vor Austritt des Kindes und nur vom Arzte angewendet werden darf. Tod des Kindes und Gebärmutterzerreißung ist früher oft durch die unzeitige Verabreichung des Mutterkornes verursacht worden, so daß es heutzutage den Hebammen überall strenge verboten ist, sich dieses Arzneimittels zu bedienen.

Die Behandlung der Wehenschwäche nach Austritt des Kindes gehört in das Kapitel der Blutungen in der Nachgeburtszeit und soll daher hier nicht mehr erörtert werden.

Die Leitung der Geburt bei Wehenschwäche ist nicht gerade der unterhaltendste Teil der Geburtshülfe, wenn daher die geehrten Leserinnen die obigen Zeilen etwas „ermüdend" fanden, so mögen sie die Schuld daran dem Thema zuschreiben. Die gründliche Besprechung desselben hat hoffentlich doch den Erfolg, daß manche Ansichten geklärt und gute Grundsätze aufs Neue gefestigt werden. Dadurch dürfte es mancher Wehenmutter, wie der ehrenvolle alte Ausdruck für Hebamme lautete, erleichtert werden, mit ächt mütterlicher Geduld und Autorität den von Wehenschwäche geplagten und verzagten Frauen beizustehen.

*) Mitteilungen von Erfahrungen, wie dieses Mittel, genau nach der obigen Vorschrift verordnet, gewirkt hat, werden dem Redaktor sehr willkommen sein.

Eingesandtes.

Alkohol bei der Geburt.

Es ist bekannt, wie oft den Frauen während der Geburt, sogar von Hebammen, zur Stärkung und Anregung der Wehentätigkeit alkoholische Getränke in stärkster Form, als Cognac, Schnaps, Malaga ꝛc. in großen Mengen verabfolgt werden. Ueber die Wirkung derselben hört man jedoch in Hebammenkreisen wie in anderen die widersprechendsten Meinungen. Während es solche gibt, welche den Frauen die Getränke oft geradezu aufzwängen, können andere nicht genug davor warnen. Und wieder andere, wie auch ich es bisher tat, begnügen sich damit, sie wenigstens nie zu empfehlen, weil sie selbst kein sicheres Urteil darüber haben. Es wird daher von allgemeinem Interesse sein, von einem Fall zu hören, an dem die Wirkung derartiger Getränke auf das Befinden einer kreißenden Frau und deren Wehentätigkeit zu Tage trat.

Am 8. Juli 1903 wurde ich zu einer Frau gerufen, die ihrer 15. Geburt entgegensah. Es war die erste Entbindung, die ich bei ihr zu leiten hatte. Die früheren Geburten waren alle unter mehr oder weniger großen Schwierigkeiten vor sich gegangen. Sie hatte ein enges Becken, einen starken Hängebauch, litt jedesmal an großer Wehenschwäche mit frühzeitigem Blasensprung, so daß die Geburt sich oft noch 2—3 Tage nach dem Blasensprung hinauszögerte. Die letzte Geburt war besonders schwierig gewesen. Nähere Auskunft darüber erhielt ich nachträglich durch den Arzt, der gerufen worden war und sie zu Ende geführt hatte. Auch hier war die Blase gesprungen, bevor der Kopf sich eingestellt hatte. Die Wehen waren so schwach, daß sie den Kopf überhaupt nicht zur Einstellung brachten. Dazu wurden sie unregelmäßig, setzten oft lange Zeit aus und traten dann wieder, unter heftigen, krampfartigen Schmerzen auf, die oft mit Anfällen von Erbrechen, Zuckungen, Gliederstarre und nachheriger Bewußtlosigkeit von 5—10 Minuten Dauer verbunden waren. Dazu kam Fieber, die Schwäche und Unregelmäßigkeit der Wehen nahm zu und die beschriebenen Anfälle kehrten in einer größeren Häufigkeit und Heftigkeit wieder, der Arzt führte die Wendung auf die Füße mit sofortiger Extraktion an den Beinen aus, worauf die Temperatur abfiel und die Krampfanfälle aufhörten.

Daß der Frau diesmal vor der Geburt bangte, ist nicht zu verwundern. Schon am 5. Juli war die Blase gesprungen. Richtige Wehen setzten erst am 8. Juli ein. Ich wurde nachmittags halb 2 Uhr gerufen. Der Muttermund war 5 Fr.-Stück groß, der Kopf in der Beckenmitte, die Wehen regelmäßig alle 5 Minuten einsetzend, verhältnismäßig kräftig, doch stets sehr schmerzhaft. Wegen den Schmerzen bat mich die Frau um ein Gläschen Schnaps. Ich verweigerte es, da wir im Spital den Frauen nie hatten geben dürfen. Sie wiederholte jedoch ihre Bitte so inständig und erzählte mir, wie sie das letzte